



Foto: Verlag C. H. Beck

Prof. Dr.phil. Otfried Höffe, geboren 1943, ist o. Professor für Philosophie und Leiter der Forschungsstelle Politische Philosophie an der Eberhard Karls Universität Tübingen. Zu seinen wichtigsten Buchveröffentlichungen in jüngster Zeit zählen: „Aristoteles“ (2.Aufl. 1999), „Immanuel Kant“ (5.Aufl. 2000), „Lexikon der Ethik“ (Hrsg., 6. Aufl. 2002) und „Kants Kritik der reinen Vernunft. Die Grundlagen der modernen Philosophie“ (2003). Höffe ist Herausgeber der beiden Bände „Klassiker der Philosophie“ sowie der Reihe „Denker“ (alle bei C.H.Beck, München).

*Adresse:
Prof. Dr. Otfried Höffe,
Philosophisches Seminar, Universität Tübingen,
Bursagasse 1,
72970 Tübingen
Deutschland*

„Die überragende Rolle von Kant für das moderne Denken steht außer Zweifel“

Das Gespräch mit dem Tübinger Philosophen und Kant-Experten Otfried Höffe führte Adelbert Reif

Im Februar 2004 jährte sich zum 200. Male der Todestag von Immanuel Kant. Mit seinen drei „Kritiken“, der „Kritik der reinen Vernunft“ (1781/1787), der „Kritik der praktischen Vernunft“ (1788) und der „Kritik der Urteilskraft“ (1790) sowie den Schriften „Zum ewigen Frieden“ (1795) und „Metaphysik der Sitten“ (1797) gehört Kant zu den bedeutendsten Philosophen des Abendlandes. Im folgenden Gespräch äußert sich Prof. Dr. Otfried Höffe, ausgewiesener Kant-Experte und Autor der gerade erschienenen Einführung „Kants Kritik der reinen Vernunft. Die Grundlegung der modernen Philosophie“ (C.H. Beck, München), zur Aktualität des Meisterdenkers aus Königsberg.

CONTUREN: Herr Professor Höffe, der 200. Todestag von Immanuel Kant fordert zu der Frage heraus: Inwieweit sind die Erkenntnisse des Philosophen im heutigen kulturellen Bewusstsein überhaupt noch präsent?

HÖFFE: Gedenktage sind ein guter Anlass für Fragen dieser Art. Im Falle Immanuel Kants fällt die Antwort reichhaltig aus. Das Tableau seiner Gedanken, die nachhaltig in unsere Gegenwart hineinwirken, ist überaus vielfältig. Maßgebend ist beispielsweise der Begriff der Moral mit dem berühmten kategorischen Imperativ. Mit diesem definierte Kant die Moral als Verbindlichkeit, die uneingeschränkt gilt: Moralisch sind Handlungsgrundsätze, Maximen, die verallgemeinerbar sind. Dieser universalistische Zug ist gerade in der heutigen Zeit der kulturüberschreitenden Grenzbeziehungen unverzichtbar. Zugleich spricht Kant der Moral Imperativcharakter zu: Wir sind Wesen, die ihr nicht immer und von allein folgen.

Wir verdanken Kant den Entwurf einer Weltfriedensordnung. Obwohl sich die Menschheit seit ihren Anfängen Frieden wünscht, finden sich unter den großen Denkern nur zwei, die auch bedeutende Friedenstheoretiker waren: Augustinus, der als Theologe aber einen primär theologischen

**Moral als Verbindlichkeit,
die uneingeschränkt gilt**

**Entwurf einer
Weltfriedensordnung**

Entwurf geliefert hat, und Kant. Seine Gedanken wurden denn auch am Anfang des 20. Jahrhunderts vom Völkerbund und später in gewisser Weise, wenn auch ohne direkten Bezug auf Kant zu nehmen, von den Vereinten Nationen aufgegriffen.

CONTUREN: Sind Kants Erkenntnisse bereits so weit Allgemeingut geworden, dass er als Urheber gewissermaßen dahinter verschwindet?

„Kritik der reinen Vernunft“

HÖFFE: Ohne Zweifel ist die Anzahl der Kantischen Elemente, die in unserem kulturellen Bewusstsein präsent ist, weitaus höher, als es zunächst den Anschein haben mag. Wichtig ist etwa Kants Vorstellung, dass man so etwas wie eine Kritik der reinen Vernunft vornehmen soll. Sein Buch dieses Titels beinhaltet ein philosophisches Programm, das ein Stück Weltgeschichte geschrieben hat, das weit über die Philosophie hinaus wirksam ist. Kant versteht Kritik nicht im Sinne einer Verurteilung, sondern eines Gerichtsprozesses, der charakteristischerweise keine externe Instanz kennt. Die Vernunft muss vielmehr über sich selbst zu Gericht sitzen. Ein weiteres Element stellt die sogenannte kopernikanische Wende dar. Nach dem Muster von Kopernikus, der die Stellung des Subjekts im Kosmos neu zu denken forderte, entwickelte Kant eine grundlegend neue Erkenntnistheorie: Nur wenn der Mensch einen anderen Standpunkt gegenüber dem Erkennen einnimmt, kann man verstehen, was wissenschaftliche Erkenntnis ist.

Kant entwickelte eine
grundlegend neue
Erkenntnistheorie

Man könnte noch eine Vielzahl von Elementen nennen, wie etwa den Gedanken der Unantastbarkeit der Menschenwürde: Der Mensch besitzt einen Wert, der nicht verrechnet werden darf, sondern, wie Kant sagt, über jeden Preis erhaben ist. Auch könnte man auf die heutige Mathematiktheorie, Physiktheorie oder Religionsphilosophie eingehen und träfe überall Kantische Gedanken an. Beinahe alle Felder der Philosophie werden von Kant revolutionär neu bestellt und die Landschaft des abendländischen Denkens erhält ihr modernes Gesicht.

Unantastbarkeit der
Menschenwürde

CONTUREN: Nach einem berühmten Bonmot ist seit dem Denken der frühen Griechen keine wirklich „neue Philosophie“ mehr entstanden. Erst Kant hätte eine „neue Dimension“ im philosophischen Denken erschlossen...

HÖFFE: Alfred North Whitehead, der Autor des Bonmots, meinte, die Geschichte der abendländischen Philosophie sei eine Geschichte von Fußnoten zu Platon. Das kann man so sehen, darf allerdings nicht vergessen, dass Platon bereits viele Generationen nach den Anfängen der Philosophie seine Gedanken entwickelte. Und in anderer Weise ist sein Schüler und Antipode Aristoteles ähnlich wichtig.

Glanzleistung
menschlichen Geistes

Die Geschichte der Philosophie beläuft sich auf eine Glanzleistung menschlichen Geistes. Als Philosophen kann

man die führenden kreativen Intellektuellen ihrer Zeit bezeichnen. So gesehen, gibt es immer wieder, vielleicht in Abständen von einigen Generationen, weltbewegend neue Gedanken. Innerhalb dieses kleinen Kreises der wirklich großen Philosophen gehört Kant zweifellos zu den Allergrößten. Neben Platon und Aristoteles, die in der abendländischen Philosophiegeschichte gewissermaßen den Rang von „Kirchenvätern der antiken Philosophie“ einnehmen, ist Kant – eventuell mit Hobbes für das politische Denken und mit Hegel – der „Kirchenvater“ der neuzeitlichen Philosophie.

CONTUREN: Und Heidegger?

HÖFFE: Martin Heidegger verdankt nach eigenem Bekunden Kant sehr viel. Er entstammt der Zeit des Neukantianismus, der zunächst für etwa zwei Generationen recht kreativ war, dann aber in eine Art scholastische Erstarrung absank. In dieser Situation suchte Heidegger nach Gesprächspartnern, die ihn inspirierten, wobei er außer Kant und Aristoteles fast niemanden fand. Als sein berühmtes Buch „Sein und Zeit“ entstand, bekräftigte er mit einer phänomenologischen Interpretation der „Kritik der reinen Vernunft“ das philosophische und philosophiegeschichtliche Gewicht Kants. Allerdings schlägt sich Heideggers Hinwendung zu Kant nicht in direkt Kantischen Elementen seiner systematischen Philosophie nieder. Durch die Auseinandersetzung mit den Kantischen Gedanken fand er vielmehr zur kreativ eigenen systematischen Philosophie.

CONTUREN: Auf welche Weise wurde Kants Philosophie nach dessen Tod rezipiert?

HÖFFE: Sieht man von einiger anfänglicher Konsternation angesichts des revolutionär neuen Denkens ab, so bestand die erste Reaktion in einer überwältigenden Zustimmung. Vor allem die jungen Intellektuellen in Deutschland sahen in Kant eine „neue Morgenröte“. In Auseinandersetzung mit Kants Denken entwickelten sie ihre eigene Philosophie. Blickt man auf die Kreativität, so waren die zwei, drei Dezennien nach Kant die vielleicht dichteste Epoche der Philosophiegeschichte.

Die Ära des sogenannten Deutschen Idealismus lässt sich nur unter dem Aspekt der ungeheuren Dominanz des Kantischen Denkens verstehen. Nicht nur Philosophen wie Fichte, Schelling und Hegel ließen sich von Kant inspirieren. Auch Dichter und Schriftsteller wie etwa die Gebrüder Schlegel, wie Schiller, Kleist und Heine gehörten zu den großen Verehrern Kants. Heine war es denn auch, der als einer der ersten Kant in Frankreich publik machte. Arthur Schopenhauer, einer der großen Kritiker der idealistischen Philosophie, studierte fast drei Jahrzehnte lang Kant, vornehmlich dessen „Kritik der reinen Vernunft“. Auch der Naturforscher und Philosoph Hermann von Helmholtz wurde in hohem Maße von Kant beeinflusst. Schließlich wäre noch an jene Rehabi-

**„Kirchenvater“ der
neuzeitlichen Philosophie**

**Heideggers Hinwendung
zu Kant**

Revolutionär neues Denken

**Dominanz des
Kantischen Denkens**

litierung der Metaphysik gegenüber der bewusst antimeta-physischen Interpretation Kants durch den Neokantianismus im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts zu erinnern, die Karl Jaspers vornimmt.

CONTUREN: Und wie beurteilen Sie den Einfluss Kants auf die Philosophie der Gegenwart?

Kants Einfluss ist enorm

HÖFFE: Dieser Einfluss ist enorm. Charles Sanders Peirce, der Vertreter einer bis heute besonders wichtigen philosophischen Bewegung des amerikanischen Pragmatismus, sagte von sich, dass Kants „Kritik der reinen Vernunft“ die Muttermilch gewesen sei, mit der er zu philosophieren gelernt habe. Auch der bedeutendste Gerechtigkeitstheoretiker der letzten Jahrzehnte John Rawls bezieht sich in seiner Philosophie auf Kant und im ausdrücklichen Gegensatz zu dem im englischen Sprachraum lange Zeit dominierenden Utilitarismus liefert er eine Kantische Interpretation der Gerechtigkeit.

Eine neue Begrifflichkeit

Natürlich werden die älteren Gedanken, etwa die von Platon und Aristoteles, Descartes, Locke, Leibniz und Hume immer wieder aufgegriffen. Ein großer Teil der gesamten vorkantischen Philosophie bündelt sich aber in Kant. Er war nämlich ein profunder Kenner vor allem der neuzeitlichen Philosophie. Und weil er sie überaus gründlich verarbeitete, entwickelte er einen neuen Stand des Problembewusstseins, teilweise auch eine neue Begrifflichkeit. Ohne einen Blick auf Kant kann man daher die heutige Situation der Philosophie kaum angemessen verstehen.

CONTUREN: Aber meldeten sich nicht auch der Philosophie Kants gegenüber kritische Stimmen zu Wort?

Johann Georg Hamann und Johann Gottfried Herder

HÖFFE: Gewiss. Johann Georg Hamann und sein „Schüler“ Johann Gottfried Herder meldeten sich mit dem Gedanken der genealogischen Priorität der Sprache zu Wort: Man dürfe nicht von Sinnlichkeit und Verstand, sondern müsse von der Sprache ausgehen. Im Wesentlichen ohne Bezug auf Hamann und Herder wird man später diesen Gedanken mit viel Scharfsinn ausarbeiten. Trotzdem wird Kants Vernunftkritik durch die Sprachphilosophie nicht etwa obsolet, gewissermaßen zu einer vorrevolutionären Philosophie degradiert. Einigen wesentlichen Elementen der Sprachphilosophie greift Kant nämlich vor.

CONTUREN: In einem Ihrer Kant-Bücher verweisen Sie auf „wichtige Tendenzen“ in der Wissenschaft, zu denen Kant im Widerspruch steht...

Eine fortlaufende Provokation von Kant

HÖFFE: Die Wissenschaften haben beispielsweise Schwierigkeiten mit apriorischen Elementen der Erfahrung. Doch liegt gerade darin eine herausragende und, wenn man so will, fortlaufende Provokation von Kant. Er zeigt nämlich, dass man Erfahrung nur dann verstehen kann, wenn man erfahrungsfreie Elemente voraussetzt. Ohne beispielsweise die reinen Anschauungsformen Raum und Zeit und die Kategorie der

Kausalität kann sich die Erfahrung nicht konstituieren. Diese Einsicht gehört zur kopernikanischen Wende: Man muss auf Elemente der theoretischen Subjektivität zurückgreifen, um zu verstehen, wie man erkennen kann. Und man muss auf Elemente der praktischen und moralischen Subjektivität zurückgreifen, um zu verstehen, was moralische Verbindlichkeit ist. In diesem Sinne können wir es nur begrüßen, wenn Kant im Widerspruch zu manchen Tendenzen der heutigen Wissenschaft steht.

CONTUREN: Das heißt, Sie würden nicht sagen, dass bestimmte Vorstellungen Kants durch die Wissenschaft überholt wären?

HÖFFE: Ich wäre mit dieser Aussage zumindest vorsichtig. Nehmen wir zum Beispiel die Rechtswissenschaft. Bei ihr lässt sich bereits seit längerem ein Vordringen empirisch-pragmatischen Denkens feststellen. Innerhalb gewisser Grenzen ist dieser Vorgang durchaus berechtigt. Er verliert aber seine Berechtigung, sobald man sich mit jenen Grundlagen befasst, die man im Anschluss an Kant „kategorische Rechtsprinzipien“ nennen darf: Dass wir uns Verbindlichkeiten unterwerfen wie etwa der Menschenwürde, den Menschenrechten oder dem Gebot, nur Schuldige zu bestrafen. In dem Gebot klingt übrigens schon an, dass das Strafrecht ohne den freilich neutral, nicht als Rache zu verstehenden Vergeltungsgedanken denkbar ist. Auch wenn es der empirisch-pragmatischen Einstellung als provokativ erscheint, könnte Kant doch die treffendere Einsicht in die besseren Argumente haben.

CONTUREN: Wenn wir nun die Erkenntnisse der modernen Naturwissenschaften in Beziehung zu Kant setzen: Welchen Bestand hat seine Philosophie dann noch?

HÖFFE: Thales, einer der ersten großen Philosophen, war Mathematiker und Naturforscher. Descartes war Mathematiker, Physiker und Metaphysiker, Pascal und Leibniz waren Mathematiker und Philosophen. Kant hingegen kannte zwar die Naturwissenschaften seiner Zeit und entwickelte in Bezug auf die Entstehung der Monsun- und Passatwinde durchaus respektable Theorien. Ansonsten war er Philosoph der Natur und nicht Naturforscher. Sein Denken bewegte sich auf einer grundlegenden Ebene. Daher kann es nicht so leicht von der heutigen Naturwissenschaft tangiert werden.

In der Vergangenheit gefielen sich zahlreiche Physiker darin, mit dem Anspruch wissenschaftlicher Respektabilität über Gott und die Welt zu philosophieren. Eine breite Öffentlichkeit war der irrigen Meinung, es handle sich um seriöse Philosophie. In Wahrheit steckte dahinter oft eine eklatante Überschätzung der Tragweite der Naturforschung. Und dort, wo Naturwissenschaftler sich anschicken, über ihr Fachgebiet hinauszugehen und ihre Forschungsergebnisse „philosophisch“ einzubetten, droht ihnen die Gefahr, einer Täuschung zu erliegen.

Widerspruch zu manchen Tendenzen der heutigen Wissenschaft

„Kategorische Rechtsprinzipien“

Kant: Philosoph der Natur und nicht Naturforscher

Überschätzung der Tragweite der Naturforschung

CONTUREN: Aber muss eine neue Sicht auf die Gegebenheiten des Menschen nicht auch Einfluss auf dessen philosophische Betrachtung nehmen? Wird etwa die „Freiheit des Willens“, die Kant postuliert, durch die jüngsten Erkenntnisse der Hirnforschung nicht radikal infrage gestellt?

HÖFFE: Die Hirnforscher sind dieser Meinung. Doch sie könnten sich irren. Stattdessen zeigt Kant ein weiteres Mal seine überragende Bedeutung. Er vermag nämlich manchem Angriff der Naturwissenschaften Paroli zu bieten, ohne deren Wert zu leugnen. Zunächst einmal sehen die Hirnforscher kaum, dass der Ausdruck Freiheit sehr viele Facetten und Dimensionen besitzt. Insbesondere bedeutet „willentliches Handeln“ nicht schon „Willensfreiheit“. Gewöhnlich diskutieren Hirnforscher über die Handlungsfreiheit: Ich hätte auch anders handeln können, als ich gehandelt habe. Dazu erklären sie, dem, was sie einen „Willensruck“ nennen, gehe im Gehirn schon ein Bereitschaftspotenzial voraus und nicht umgekehrt folge das Bereitschaftspotenzial dem Willensruck. Meine Entscheidung wäre also schon zuvor im Gehirn vorbereitet, sogar determiniert, weshalb ich mich über meine Handlungsfreiheit täusche.

Kant setzt jedoch anders, sogar genial anders an. Er geht davon aus, dass wir sprach- und vernunftbegabte Wesen sind und aufgrund des hochkomplizierten Organs, das die Hirnforscher erforschen, auch in der Lage sind, Vorstellungen von dem zu entwickeln, was gut und richtig ist, und dabei Grundsätze aufzustellen, die nicht nur unser Wohlergehen zum Ziel haben, sondern einen genuin moralischen Charakter besitzen. Erst dieser letzten moralischen Ebene entspricht die Willensfreiheit. Das Grundmuster, das den Menschen befähigt, moralische Grundsätze zu entwickeln und sich zu bemühen, den Grundsätzen gemäß zu handeln, also beispielsweise ehrlich statt betrügerisch zu agieren, wird von der Hirnforschung in keiner Weise tangiert.

CONTUREN: Dennoch steht zu bezweifeln, dass die Fähigkeit des Menschen, moralische Grundsätze aufzustellen, auch tatsächlich dazu führt, dass sich „das menschliche Geschlecht in beständigem Fortschritt zum Besseren“ befindet...

HÖFFE: Zunächst einmal fragt Kant, ob das menschliche Geschlecht sich überhaupt zum Fortschritt entfalte. Dabei macht er zwei konkurrierende Grundrichtungen aus, eine optimistische, die einen permanenten Fortschritt, und eine pessimistische, die eine permanente Verschlechterung annimmt. In der Folge gibt er sich zwar optimistisch, aber nicht in jeder, sondern nur in einer wohlbestimmten Hinsicht, nämlich dem Rechtsfortschritt. Und bei aller Kritik an unseren westlichen Demokratien erkennen wir diese Hinsicht an. Denn eine Rechtsstaatlichkeit mit vorgegebener Gewaltenteilung und Anerkennung der Grund- und Menschenrechte halten wir für

„Willentliches Handeln“
bedeutet nicht
„Willensfreiheit“

Grundsätze mit genuin
moralischem Charakter

Permanenter Fortschritt
oder permanente
Verschlechterung?

besser als ein autokratisches oder diktatorisches Staatswesen. Und entsprechende Fortschritte haben in den letzten Jahrhunderten stattgefunden. Auch lässt sich nicht bestreiten, dass wir im Rechtswesen weiterhin Fortschritte anstreben, zumal im internationalen Bereich. Dadurch, dass wir bestehende Rechtsverhältnisse kritisieren, beweisen wir, dass wir Fortschritte suchen und glauben, sie auch erreichen zu können.

CONTUREN: Wie erklären Sie sich den Umstand, dass Kant in der politischen Praxis kaum Berücksichtigung findet?

HÖFFE: Sie dürfen den methodischen Abstand zwischen konkreter Politik und den Grundüberlegungen Kants nicht außer Acht lassen. Kant stellt ein Prinzip für Grundsätze auf, mit deren Hilfe wiederum konkrete Sachlagen beurteilt werden, von denen aus dann konkrete Entscheidungen zu fällen sind.

Lassen Sie mich ein Beispiel nennen: Lange Zeit hielten wir die Souveränität von Staaten für ein hohes Gut. Dennoch sind wir heute der Meinung, dass bei eklatanten Rechtsverletzungen wie Völkermord die Weltgemeinschaft eine gewisse Verantwortung besitzt. Hier kommt der Kantische Gedanke ins Spiel: Der Friede hat den Vorrang vor dem Krieg, das Recht vor der Gewalt. Was nun im konkreten Fall zu geschehen hat, wie unter anderem zu verhindern ist, dass der Samariter mehr Schaden stiftet, als er Gutes bewirkt, sind Beurteilungsfragen, für die Kant nicht mehr zuständig ist. Hier ist die Politik, einschließlich der öffentlichen politischen Debatte, gefragt.

CONTUREN: Erlauben Sie zum Abschluss die alte Frage: Kant oder Hegel?

HÖFFE: Man fragt heute auch: Kant oder Aristoteles? Kant ist also in mehr als nur einer Konstellation präsent und im Übrigen ist Kant, der freilich vorher lebte, in vieler Hinsicht auch „Hegelianer“. Manche glauben, so etwas wie eine Geschichte der Philosophie gebe es erst mit Hegel. Aber schon bei Kant finden wir sie, in systematischer Hinsicht am Ende der „Kritik der reinen Vernunft“, außerdem in verschiedenen Vorlesungen. Andere glauben, Kant sei in seiner Moral formalistisch. Erst Hegel würde sie mit Substanz füllen. Tatsächlich handelt aber schon Kants „Rechtslehre“ über Eigentum, Ehe und Familie, das öffentliche Recht und nicht zuletzt über einen Aspekt, der bei Hegel leider fehlt, nämlich die internationale Rechts- und Friedensordnung.

Nach dem Ende des Ost-West-Konflikts zeigt sich ein rapides Absinken nicht allein der Bedeutung von Marx, sondern zugleich der von Hegel. Kant dagegen wird weltweit in jedem philosophischen Seminar studiert und diskutiert. Damit steht die überragende Rolle von Kant für die Philosophie auch unserer Zeit, ja für das moderne Denken überhaupt außer Zweifel.

Fortschritte im Rechtswesen

Methodischer Abstand zwischen konkreter Politik und Kants Grundüberlegungen

Beurteilungsfragen, für die Kant nicht mehr zuständig ist

Kant oder Hegel?

Kant wird weltweit studiert und diskutiert